Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 12 (1844)
Heft: 4

Artikel: Windgeschwulst bei einer trächtigen Kuh
Autor: Ammann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588764

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine Menge Wasser; das Rückenmark selbst war blaß, gelblicht und die Substanz desselben erweicht.

Die Seltenheit, in welcher solche Fälle mir in meiner Praxis bisdahin vorgekommen sind, hat mich bewogen, ihnen diesen Fall, der meiner Ansicht nach zu der Klasse rheumatischer Krankheitszustände gehört, hier mitzutheilen, indem er zeigt, wie verschieden diese Leiden auftreten, wie sehr das Nervensystem dabei leide, und wie dieses auch andere Organe mit in den Kreis seiner kranken Wirksamkeit hineinziehen könne; denn hier waren die Leiden der Lunge und der Leber ohne Zweifel sekundär.

VII.

Windgeschwulst bei einer trächtigen Kuh.

Beobachtet von

Ammann,

Thierarzt im Kant. St. Gallen.

Eine dem J. Würth in Horn, Kt. Thurgau, angehörige Kuh, welche zur Milchnutzung verwendet wurde, war nach Aussage des Eigenthümers so schwach, daß sie schon einige Zeit beim Aufstehen unterstützt werden mußte; seit zwei Tagen zeige sich nun bei ihr eine Geschwulst am Kopfe, was ihn bewogen habe, ärztliche Hülfe zu suchen.

Ich fand eine sehr schlecht genährte Kuh, bei welcher die Haut fest auf den unter ihr liegenden Theilen lag, und die Haare struppig emporstanden; der Herzschlag war in großer Ausbreitung links und rechts deutlich fühlbar; am Hinterkiefer, in der Kehlgangsgegend bis über die Ganaschen hatte sich eine Geschwulst ausgebreitet die jedoch nicht schmerzhaft, auch nicht wärmer als die übrigen Theile des Körpers war, dabei erschien sie ganz weich, und beim Drucke oder Streichen derselben hörte man ein ziemlich lautes Rauschen. Ich machte einige kleine Einschnitte in die aufgedunsene Stelle, worauf die darin enthaltene Luft mit einem Getöse herausdrang. Hierauf verordnete ich Bähungen von schleimigen und aromatischen Kräutern, welche ich alle 2 Stunden lauwarm anwenden ließ; innerlich wurde einstweilen Nichts angewendet, indem die Freßlust und das Wiederkauen ꝛc. normal waren.

Den 14., 15. und 16. März, als 3ten, 4ten und 5ten Tag der Behandlung zeigte sich nicht nur keine Besserung, wol aber Zunahme der Geschwulst auf dem Oberhaupt und an den Seitenflächen des Halses. Es wurden abermals Einschnitte gemacht, um vermittelst Streichen mit der Hand die Luft zu entfernen, worauf sich die Geschwulst allmälig wieder verkleinerte; die Behandlung wurde fortgesetzt. Nachdem sich die Einschnitte und deren Oeffnungen wieder verklebten, nahm die Geschwulst wieder zu, so daß sich dieselbe den 17., 18. und 19. März über den ganzen Kopf, Hals, wie auch über die Schultern und den Widerrist erstreckte. Ich nahm wiederholt zur Oeffnung der Geschwulst,

Ausdrückung der Luft und zu lauwarmen Waschungen meine Zuflucht. Am 20. und 21. März war das Uebel schon so weit vorgeschritten, daß sich am ganzen Körper eine sehr große Umfangsvermehrung zeigte. Die Augen konnten wegen ihrer tiefen Lage nicht gesehen werden, die sonst hervorragenden Knochen waren nicht mehr zu bemerken, die Freßlust war, wenn nicht verschwunden, doch das Fressen durch die von der Geschwulst verursachten Spannung fast unmöglich gemacht, sowie auch die Bewegung im Allgemeinen sehr beeinträchtigt war.

Als ich am 22., Morgens, wieder zu der mehrerwähnten Kuh gerufen wurde, waren mehrere Nachbarn um dieselbe versammelt, und der Eigenthümer fest entschlossen, das Thier zu schlachten, um so mehr, weil bei eintretender Geburt, welche in 3 bis 4 Tagen erfolgen sollte, dasselbe doch werde geschehen müssen. Das Thier wurde vermittelst Bändern aufgehoben, und an den zum Schlachten bestimmten Ort hingeführt; hierauf untersuchte ich noch mit geöhlter Hand die Geburtstheile, und fand den Muttermund ein wenig offen. Ohne daß irgend eine Spur von Wehen zugegen war, beabsichtigte ich, das Kalb zur Geburt zu bringen, was mir mit ein paar Gehülfen gelang. Einige Zeit nach Wegnahme des Jungen wurde die Kuh etwas lebhafter, worauf ich dem Eigenthümer bemerkte, man wolle sie noch einige Zeit leben lassen. Bald traten Nachwehen ein, auch schien das Thier etwas Fieber zu haben, weßwegen ich Eingüsse von einem Malvenabsude, worin Glaubersalz, Salpeter und etwas Schwefelleber aufgelöst waren, verordnete; auch wurde die letztere, in Wasser aufgelöst,

zum Waschen der Geschwulst, nachdem die Gasarten vermittelst Einschnitte entleert waren, gebraucht. Nachmittags ging die Nachgeburt ab; bald nachher stand die Kuh ohne Beihülfe auf, und nahm ein wenig Futter zu sich.

Am 23. März hatte die Luftansammlung in Etwas abgenommen, allein die fieberhaften Zufälle waren noch ziemlich dieselben; doch zeigte sich die Freßlust etwas besser. Die Behandlung wurde fortgesetzt.

Den 24. war das Thier ziemlich munter, Freßlust und Wiederkauen zeigten sich bereits gehörig, nur die Gasentwicklung wollte noch nicht weichen, sondern war noch immer über den ganzen Körper verbreitet; am 26. war die Geschwulst beinahe gleich. Da ich trotz aller Anwendung von verschiedenen Arzneien in Beziehung auf diese wenig Besserung spürte, glaubte ich, es möchte eine allmälige Auflösung der Säfte eintreten, und brachte die Salzsäure, in Wasser verdünnt, in Anwendung, allein der Erfolg war nicht günstig. Die Geschwulst wurde wieder so groß, wie sie kaum einmal gewesen war, und mußte durch Skarifiziren so viel wie möglich entleert werden, worauf ich die Schwefelleber sowohl innerlich als äußerlich abermals in Anwendung brachte, jedoch auch dieses Mal ohne Erfolg. Ich ging nun zur Anwendung von 8 Loth Magnesia, täglich 3 Mal, über; die öfters scarifizirte Geschwulst wurde mit einem Absude von Eichenrinde fleißig gewaschen. Mit diesen Mitteln, die sich in ihrer Wirkung sehr wohlthätig zeigten, wurde fortgefahren, bis die Geschwulst verschwunden war, was jedoch erst den 20. April stattfand, bis zu welcher Zeit

die Genesung vollkommen erzielt war, und das Thier täglich 6 Maß Milch gab.

Schließlich erlaube ich mir, über diese Krankheit zu bemerken, daß mir nicht klar werden konnte, welche äußere Ursachen wohl diese eigenthümliche Luftentwicklung bei dem fraglichen Thiere haben bewirken können; denn das viele Milchgeben konnte wol mehr bloß als prädisponirende Ursache gelten und ebenso der Mangel an Nahrung; doch mag es sein, daß diese die Anlage so weit heranbildeten, daß sie wirklich in Krankheit überging. Warum aber kommt diese Krankheit so selten vor, während auf so viele tausend Thiere ganz dieselben Verhältnisse, wie auf das bezeichnete, einfließen, und was war hier die Quelle der Luft? Von der Lunge aus durch Platzung eines Lungenbläschens kann sie nicht gekommen sein, es hätten wol unzweifelhaft die Athmungsbeschwerden größer gewesen sein müssen. Am wahrscheinlichsten bleibt daher immer, es habe sich diese aus dem serosen Dunste unter der Haut, der in Zersetzung überging, gebildet.